

# **Drug-Checking in Europa**

## **Die Situation in verschiedenen Ländern im Vergleich**

**Referat von Hans Cousto**  
**vorgetragen am Freitag, 27. September 2002**  
**in der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena anlässlich des**  
**7. Internationalen Akzept-Drogenkongresse 2002 in Jena/Thüringen**

<b><u>Inhalt:</u></b>	<b>Seite</b>
<b>Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>1. Drug-Checking in Europa</b>	<b>3</b>
<b>2. Wirkstoffgehalt von Haschisch im Aufwind</b>	<b>4</b>
<b>3. Ecstasy: Amphetamin- und/oder Methamphetamin-Anteile</b>	<b>6</b>
<b>4. Wirkstoffgehalte von Ecstasy-Pillen</b>	<b>9</b>
<b>5. Wirkstoffgehalte von Amphetamin</b>	<b>12</b>
<b>6. Informationen zum Thema im Internet</b>	<b>14</b>

## Einleitung

Drogen aller Art sind weltweit äußerst begehrte Güter, wobei die Nachfrage vom rechtlichen Status der einzelnen Substanzen kaum beeinflusst wird. Auf die Qualität der Drogen hingegen hat dieser Status einen großen Einfluß, da bei sogenannten legalen Drogen durch amtliche Kontrollen eine gleichbleibende Güte bezüglich Reinheit und Dosierung weitgehend gewährleistet werden kann, bei illegalisierten Substanzen dies jedoch nicht der Fall ist. So entsprechen Reinheit und Dosierung bei den illegalisierten Substanzen häufig nicht den Angaben der Lieferanten oder sie enthalten andere als die deklarierten Wirkstoffe. Daraus folgt, daß der Konsum solcher Produkte mit einem zusätzlichen Gefahrenpotential für die gesundheitliche Unversehrtheit der jeweiligen Konsumenten verbunden sein kann. Dieses zusätzliche und offenkundige Gefahrenpotential zu reduzieren ist die Zielsetzung von Drug-Checking-Programmen.

Mittels Drug-Checking-Programme werden den Konsumenten illegalisierter Substanzen qualitative und quantitative Angaben zu den Wirkstoffen in den zur Untersuchung eingereichten Drogen (Pillen, Pulver oder Pappen) vermittelt. Drug-Checking-Programme dienen vor allem der psychischen und physischen Schadensbegrenzung und der allgemeinen Risikominderung beim Konsum illegalisierter Substanzen und sie haben zudem einen erzieherischen Charakter im Sinne der Entwicklung und Förderung von Selbstkompetenz und Drogenmündigkeit.

Durch Drug-Checking-Programme können gefährliche Inhaltsstoffe in Pillen oder Pulver oder auch übermäßige Dosierungen in Pillen frühzeitig, das heißt oftmals vor dem Konsum, ausfindig gemacht werden. Bedenkliche Testergebnisse werden auf Flyer und im Internet auf diversen Homepages und in verschiedenen Newsletters im Rahmen von vernetzten Frühwarnsystemen rasch publik gemacht. Auf diese Weise können potentielle Konsumenten dieser Substanzen gewarnt werden und zuweilen auch vom Konsum derselben abgehalten werden. Somit bietet Drug-Checking eine Hilfe zur Vermeidung von Überdosierungen und Vergiftungen im Umfeld der Drogen konsumierenden Szenen.

Informationen über Drogen und deren Wirkungsprofil werden in der Regel mündlich von Konsument zu Konsument weitergegeben und sind deshalb zumeist stark subjektiv geprägt. Mittels Drug-Checking kann eine objektive, wissenschaftlich fundierte Komponente in diesen oft von Mythen durchtränkten Informationsfluß eingebracht werden. Wahrnehmungsveränderungen, Erlebnisqualitäten, erfreuliche wie auch schmerzliche Erfahrungsmuster und auch emotionelle Veränderungen der Befindlichkeit können ursächlich bestimmten Substanzen und deren Dosierungen zugeordnet werden. Sicher spielen auch andere Faktoren wie Set und Setting eine gewichtige Rolle, doch die konsumierten Substanzen sind im Kontext der psychedelischen Reisen und drogeninduzierten Ekstasen eine herausragende Komponente, die durch Drug-Checking besser erkannt und bewertet werden kann.

Drogenaufklärung kann nur erfolgreich praktiziert werden, wenn die Wirkungsweisen der verschiedenen psychoaktiven Substanzen genau bekannt sind. Um diese empirisch zu erforschen, muß notwendigerweise die exakte chemische Zusammensetzung der illegalisierten Drogen, die regelmäßig von Tausenden von jungen Menschen konsumiert werden, ebenfalls bekannt sein. Nur mit diesen Kenntnissen können die unterschiedlichsten subtilen Wirkungsprofile der einzelnen psychoaktiven Substanzen wie auch die ihrer Kombinationen beim Mischkonsum beobachtet und analysiert werden. Insbesondere können so interaktiv mit den Konsumenten Mengengrenzwerte bezüglich allgemeiner Verträglichkeit bei verschiedenen Stoffkombinationen eruiert werden. Die so gewonnenen Erkenntnisse sind in der Folge wiederum die Grundlage für eine verbesserte und differenziertere Beratung. Eine hilfreiche und effiziente Drogenberatung sollte sowohl auf einem empirisch erfaßten Erfahrungsschatz als auch auf gesicherten wissenschaftlichen Daten basieren, sonst droht sie kläglich zu scheitern und nur noch symbolischen Charakter anzunehmen.

# 1. Drug-Checking in Europa

**Unter Drug-Checking versteht man die chemische Analyse von auf dem Schwarzmarkt kursierenden Pappen, Pillen und Pulver und die Übermittlung der Resultate an die potentiellen Konsumenten dieser Substanzen.**

In Deutschland startete Eve & Rave in Berlin im Februar 1995 ein eigenständiges Drug-Checking-Programm und veröffentlichte die Analysenergebnisse in periodisch erscheinenden Listen, die in der Szene auf große Akzeptanz stießen. Des Weiteren wurden die Analysenergebnisse von Eve & Rave Berlin regelmäßig bei der Informationszentrale gegen Vergiftungen der Universität Bonn über Internet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Das Programm mußte aufgrund behördlicher Interventionen im September 1996 eingestellt werden. Seitdem finden in Deutschland nur noch Konferenzen und Seminare statt, an denen immer wieder erörtert wird, wie man in Deutschland ein Drug-Checking-Programm durchführen könne, ohne jedoch zu einem konstruktiven Ergebnis zu gelangen, so daß es seit 1996 in Deutschland kein vernünftiges Drug-Checking-Programm mehr gibt.

In den Niederlanden wurden Ende der 80er Jahre die ersten Drug-Checking-Programme durchgeführt und in der Folge schon bald zu einem flächendeckenden Programm im ganzen Land ausgeweitet. Die ermittelten Analysedaten wurden zudem seit 1993 in einem nationalen Monitoring-System erfaßt und dienten als Informationsgrundlage für ein ebenfalls das ganze Land abdeckende Frühwarnsystem. Das niederländische Modell wurde zum Vorbild für alle anderen Drug-Checking-Programme in Europa.

In der Schweiz wurden ab Dezember 1995 die ersten Drug-Checking-Programme durchgeführt, zuerst in Zürich von der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Jugendprobleme (ZAGJP), ab 1996 in Solothurn von Eve & Rave Schweiz und ab 1998 auch in Bern von der Stiftung Contact in Zusammenarbeit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern (Projekt *Pilot E*).

In Zürich werden derzeit regelmäßig Analysen vor Ort mit einem hoch modernen mobilen Labor auf Parties durchgeführt – ein Service von Streetwork Zürich. Streetwork ist ein Projekt der Ambulanten Drogenhilfe der Stadt Zürich. Bevorstehende Termine mit Testmöglichkeiten werden im Internet auf [www.saferparty.ch](http://www.saferparty.ch) und in Szenemedien angekündigt. Im Falle des Auftauchens von verunreinigten Pillen wird auf besagter Internetseite vor dem Konsum derselben sofort gewarnt.

Eve & Rave Schweiz läßt die Proben in einem stationären Labor untersuchen und veröffentlicht die Testergebnisse nicht nur regelmäßig in Listen, sondern auch im Internet auf [www.eve-rave.ch](http://www.eve-rave.ch). Im Rahmen eines zu Forschungszwecken durchgeführten Pilotversuchs finanzierte das Bundesamt für Gesundheitswesen (BAG) 1997 ein Jahr lang die Kosten der Analytik des Drug-Checking-Programms von Eve & Rave Schweiz. Derzeit wird das Programm aus eigenen Mitteln sowie mit Spenden von kirchlichen Institutionen (und anderen Spenden) finanziert.

In Österreich führt der Verein Wiener Sozialprojekte in Zusammenarbeit mit der Drogenkoordination Wien und dem klinischen Institut für medizinische und chemische Labordiagnostik (AKH Wien) im Rahmen des Projektes *ChEck iT!* seit April 1997 in Wien und manchmal auch in anderen Städten Österreichs auf Parties vor Ort Analysen von Pillen, Pulvern und diversen anderen Substanzen mit einem großen mobilen Labor durch. Die Ergebnisse der Analytik werden systematisch auf der Homepage [www.checkyourdrugs.at](http://www.checkyourdrugs.at) im Internet veröffentlicht. Auf dieser Homepage sind zudem vielfältige weiterführende Informationen zur Thematik zu finden.

Auch in Belgien [Modus Vivendi, seit Juli 2000 (Brüssel)] und in Frankreich [Mission XTB, seit Juni 1997 (Paris, Bayonne, Lyon, Nizza, Montpellier, Straßburg); Médecins du Monde, seit Juni 1997 (Paris); Techno Plus, seit 1999 (Paris)] gehören Drug-Checking-Programme inzwischen zum festen Bestandteil der Drogenaufklärungsarbeit. Nur in Deutschland bewegt sich immer noch nichts. Der oft beklagte und typisch deutsche Reformstau betrifft nach wie vor auch die Drogenarbeit.

## 2. Wirkstoffgehalt von Haschisch im Aufwind

Entgegen den meisten in der westlichen Kultur zur Rauscherzeugung traditionell gebräuchlichen Stoffe ist Cannabis keine Einzelsubstanz, sondern enthält eine große Anzahl unterschiedlicher Inhaltsstoffe, bisher wurden über 400 nachgewiesen. Die Cannabinoide mit mehr als 60 Vertretern stellen dabei die wichtigste Klasse dar, welche den für die psychotropen Wirkungen der Pflanze verantwortlichen Wirkstoff Delta-9-THC enthält.

Generell können außer den Samen alle Pflanzenteile von *Cannabis Sativa* Cannabinoide enthalten, es bestehen jedoch signifikante quantitative Unterschiede. Das Harz der Drüsenhaare an den weiblichen Blüten enthält bis zu 90% Cannabinoide, die Deckblätter der Blüten- bzw. Fruchtsände enthalten durchschnittlich 3% bis 6%, die Laubblätter nur noch 1% bis maximal 3% Cannabinoide, wobei der Anteil an THC stark variieren kann. Für industrielle Zwecke wird Cannabis vom Fasertyp verwendet, dessen THC-Gehalt gemäß den gesetzlichen Vorschriften in der EU 0,2% (in der Schweiz 0,3%) nicht übersteigen darf.

Die wichtigsten Cannabisprodukte des Drogenhandels sind Marihuana und Haschisch. Marihuana, das, bestehend aus allen getrockneten Pflanzenteilen, lose oder gepreßt verkauft wird, enthält etwa 2% THC. Der THC-Gehalt wird gesteigert, wenn nur die Blütenspitzen der weiblichen Pflanze verarbeitet werden (etwa 6% bis 7%). Haschisch, eine besonders harzreiche Zubereitungsform, enthält bei sehr guter Qualität 10% bis 20% THC.

Der THC-Gehalt in Cannabispflanzen kann durch Züchtung und optimale Wachstumsbedingungen gesteigert werden. So wiesen bestimmte Arten von Marihuana in den 60er Jahren einen THC-Gehalt von 1% auf, am Anfang der 80er Jahre einen solchen von 7% bis 8% und in den 90er Jahren bereits 17% bis 23%.

Die hier genannten Zahlen sind allesamt im Mai 1999 im Cannabisbericht der Eidgenössischen Kommission für Drogenfragen (EKDF)<sup>1</sup> publiziert worden. Neueste Laboruntersuchungen des Bundeskriminalamtes (BKA)<sup>2</sup> in Wiesbaden bestätigen diesen Trend. Von 1996 bis 2000 ist der durchschnittliche THC-Gehalt von untersuchten Haschischproben signifikant angestiegen. Wie man auf der Graphik 1 sehen kann, ist die Zahl der Proben mit einem THC-Gehalt unter 5% im Untersuchungszeitraum von nur fünf Jahren auf ein Drittel des ursprünglichen Wertes geschrumpft und die Zahl der Proben mit mehr als 10% THC-Gehalt hat sich im gleichen Zeitraum verdoppelt. Bei den Proben mit mehr als 14% THC-Gehalt hat sich die Zahl sogar mehr als verdreifacht.

Die Graphik 2 zeigt deutlich, daß die Anzahl der Proben im Bereich zwischen 3% und 7% THC-Gehalt im Jahr 1996 größer war als in allen anderen Bereichen. 1999 traf dies für den Bereich zwischen 7% und 11% zu, wobei die Häufung noch stärker ausgeprägt war als 1996 in den niedrigeren THC-Gehalts-Bereichen.

Aufgrund dieser deutlich höheren Mengen an Wirkstoff im Vergleich zum Standard von vor wenigen Jahren muß man heutzutage merklich weniger Haschisch rauchen, um genauso high zu sein wie seinerzeit nach dem Konsum von wesentlich größeren Mengen. Wer heute noch nach wie vor genauso viel Haschisch raucht wie vor vier oder fünf Jahren, der gibt sich signifikant mehr (Wirk-)Stoff als damals. Wenn also jemand, obwohl seit Jahren immer konstant gleichviel rauchend, sich heute eventuell viel schneller müde oder matt fühlt als früher, dann liegt das nicht unbedingt an der eigenen Konstitution, sondern die Ursache dafür kann sehr wohl einfach in der höheren Zufuhr von THC begründet liegen.

---

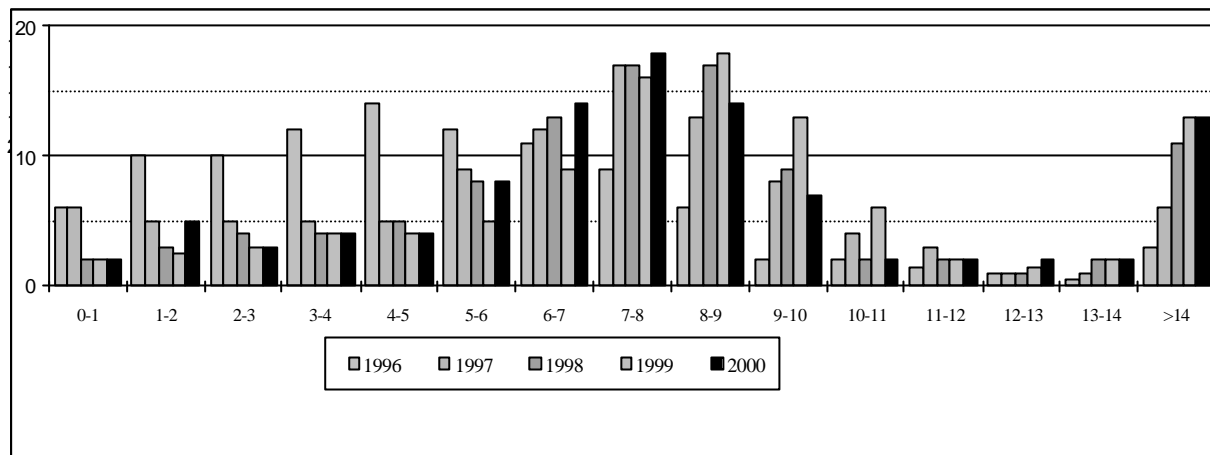
<sup>1</sup> Eidgenössische Kommission für Drogenfragen (EKDF), Sektion Grundlagen und Forschung: Cannabisbericht, Bern, im Mai 1999, S. 22f.

<http://www.eve-rave.net/abfahrer/download/eve-rave/bericht101.pdf>

<sup>2</sup> Datenquelle: Bundeskriminalamt (BKA), Rauschgiftjahresberichte 1996 bis 2000, Wiesbaden 1997 bis 2001, jeweils Abschnitt 2.3.2.

<http://www.bka.de/lageberichte/index-rg.html>

## Graphik 1: THC-Gehalt von Haschisch – Zeitreihe der Prozentwerte von 1996 bis 2000

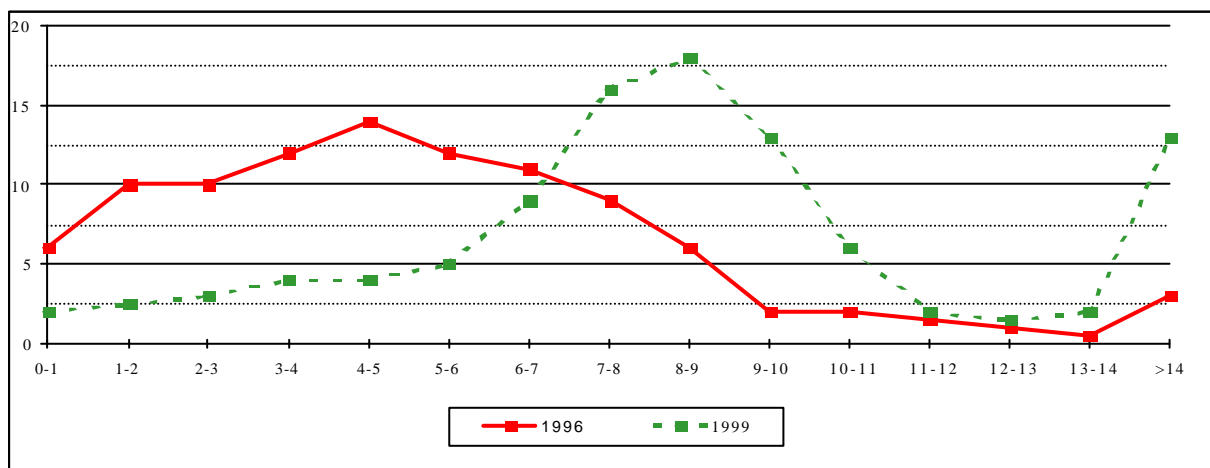


**Graphik 1** zeigt den THC-Gehalt von Haschischproben aus Deutschland. In der waagerechten Achse ist der THC-Gehalt in Prozent angegeben, die senkrechte Achse (Säulenhöhe) zeigt den Anteil der Proben in Prozent mit dem entsprechenden THC-Gehalt an.

In der linken Säulengruppe erkennt man, daß 1996 und 1997 etwa 6% aller Haschischproben weniger als 1% THC enthielten, 1998, 1999 und 2000 enthielten nur noch 2% der Proben einen so geringen THC-Anteil. In der äußersten Säulengruppe rechts erkennt man, daß 1996 gerade einmal 3% aller Proben einen THC-Gehalt von mehr als 14% enthielten. In den Jahren 1999 und 2000 enthielten 13% aller Proben – also mehr als viermal so viele – einen THC-Gehalt von mehr als 14%.

Quelle: BKA. Basis: 1996: 2.315 quantifizierte Proben; 1997: 2.561 Proben; 1998: 3.112 Proben; 1999: 3.793 Proben; 2000: 3.944 Proben.

## Graphik 2: THC-Gehalt von Haschisch – Vergleich der Prozentwerte von 1996 und 1999



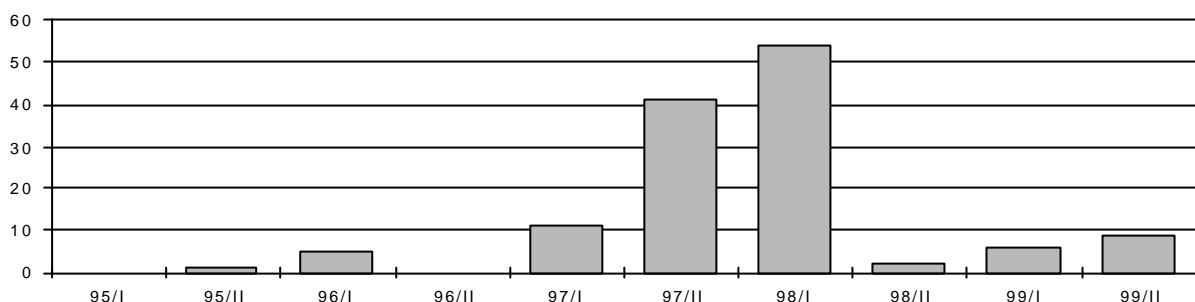
**Graphik 2** zeigt in Prozentwerten den Anteil aller untersuchten Haschischproben für die Jahre 1996 und 1999 mit dem jeweils unten angegebenen THC-Gehalt in Prozent. 1996 war in Deutschland Haschisch mit einem THC-Gehalt von 4% bis 5% am meisten verbreitet und etwa zwei Drittel aller Proben (64%) hatten einen THC-Gehalt von weniger als 6%. Im Jahr 1999 war hingegen Haschisch mit einem THC-Gehalt von 8% bis 9% am meisten verbreitet und nur etwa ein Fünftel aller Proben (20,5%) hatte einen THC-Gehalt von weniger als 6%. Deutlich zeigt sich auch der Trend zu Haschischsorten mit höherem THC-Gehalt an der Tatsache, das der Anteil an Proben mit einem THC-Gehalt zwischen 4% und 5% im Zeitraum von vier Jahren um mehr als zwei Drittel von 14% auf 4% gesunken ist, demgegenüber der Anteil der Proben mit einem THC-Gehalt zwischen 8% und 9% genau um das Dreifache von 6% auf 18% angestiegen ist.

Quelle: BKA. Basis: 1996: 2.315 quantifizierte Proben; 1999: 3.793 quantifizierte Proben.

### 3. Ecstasy: Amphetamin- und/oder Methamphetamin-Anteile

Zu Beginn der 90er Jahre war Speed (Amphetamin, Methamphetamin) in weiten Teilen der Technoszene verpönt. Man konsumierte Ecstasy, eventuell auch LSD oder Zauberpilze und rauchte Gras und Haschisch. Ecstasy-Pillen, die vom Ruf umgarnt waren, Speed zu enthalten, wurden gemieden und nicht konsumiert. Doch der Anteil der Pillen, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten, war ab Mitte der 90er Jahre großen Schwankungen unterworfen, insbesondere in den Jahren 1997 und 1998. Die folgende Graphik 3 zeigt für Zeitintervalle von jeweils sechs Monaten den Anteil der von Eve & Rave zur Laboranalyse weitergeleiteten Pillen aus den Jahren 1995 bis 1999, die den Wirkstoff Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten.

**Graphik 3: Anteil der Proben, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten**  
**Untersuchungsergebnisse von Eve & Rave (Deutschland und Schweiz)**

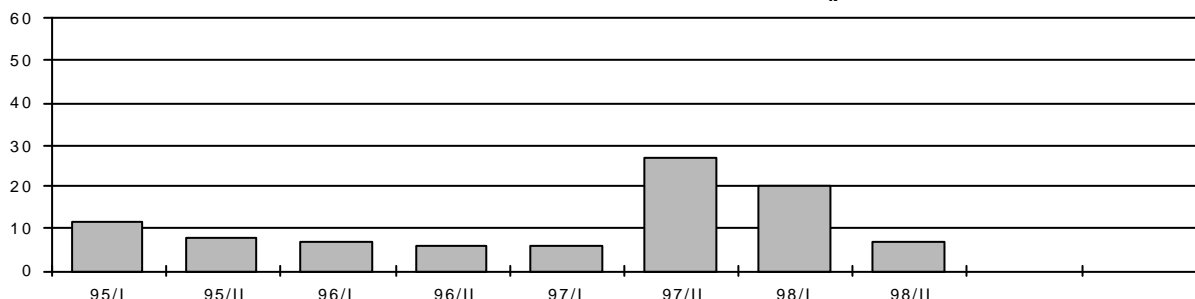


**Graphik 3** zeigt in Prozent den Anteil der zur Untersuchung als „Ecstasy“ eingereichten Proben, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten. Links ist die Skala der Prozentwerte, die Säulen zeigen jeweils für ein Halbjahr den Anteil der Proben, die hauptsächlich Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten.

Datenquelle: Listen „Ecstasy - Pillen“ von Eve & Rave 1995 bis 1999.

In den Niederlanden zeigte sich ein ähnlicher Verlauf der Schwankungen bezüglich des Anteils von Pillen, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten. Aufgrund des flächendeckenden Drug-Checking-Systems in den Niederlanden, war der extreme Anstieg in der zweiten Jahreshälfte 1997 und in der ersten Jahreshälfte 1998 nicht ganz so stark ausgeprägt wie im deutschsprachigen Raum. Die folgenden Graphik 4 zeigt den Verlauf für in den Niederlanden getesteten Pillen.

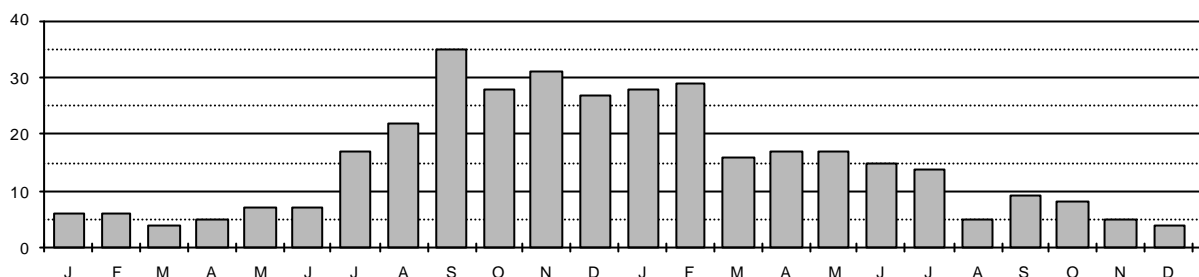
**Graphik 4: Anteil der Proben, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten**  
**Untersuchungsergebnisse aus den Niederlanden vom N.I.A.D., dem Trimbos Institut in Utrecht und dem DIMS-Projekt**



**Graphik 4** zeigt in Prozent den Anteil der zur Untersuchung als „Ecstasy“ eingereichten Proben, die hauptsächlich Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten. Links ist die Skala der Prozentwerte, die Säulen zeigen jeweils für ein Halbjahr den Anteil der Proben, die hauptsächlich Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten. Datenquelle: 1995 und 1996: N.I.A.D. Utrecht (NL), 1997 und 1998: Trimbos Institut Utrecht (NL).

Die Betrachtung der monatlichen Ergebnisse der Untersuchungen in den Niederlanden zeigt ein noch weit differenzierteres Bild des Verlaufs bezüglich des Anteils der Proben, die vornehmlich Amphetamin und /oder Methamphetamin enthielten. Die Daten sind dem „*Extended Annual Report on the State of the Drugs Problem in the European Union 1999*“ entnommen. Ermittelt wurden die Daten vom DIMS-Projekt in den Niederlanden.

**Graphik 5: Anteil der Proben, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten  
Monatliche Untersuchungsergebnisse aus den Niederlanden (1997 und 1998)**



**Graphik 5** zeigt in Prozent den Anteil der zur Untersuchung als „Ecstasy“ eingereichten Proben, die hauptsächlich Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten. Links ist die Skala der Prozentwerte, die Säulen zeigen für jeden Kalendermonat der Jahre 1997 und 1998 den Anteil der Proben, die hauptsächlich Amphetamin und /oder Methamphetamin enthielten.

Datenquelle: European Monitoring Center for Drugs and Drug Addiction (EMCDDA): *Extended Annual Report on the State of the Drugs Problem in the European Union*, Lissabon und Luxemburg 1999, S. 83.

Grund für den plötzlichen Anstieg der Proben, die Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten, war die „erfolgreiche“ Umsetzung des Grundstoffüberwachungsgesetzes (GÜG, Kategorie I bis III) in Deutschland sowie in Osteuropa (Rumänien und Bulgarien) im Jahr 1997. Durch die behördlichen Grundstoffüberwachungsmaßnahmen in Deutschland konnten abweigungsverdächtige Grundstoffauslieferungen erkannt und vor allem 1997 in großem Maße verhindert werden. Mit den nicht zur Auslieferung gelangten Chemikalien wäre in den Jahren 1996 bis 2001 die Produktion der folgenden Mengen an „Ecstasy“ möglich gewesen:

Jahr	Ecstasy in Tonnen	Ecstasy (Konsumeinheiten à 125 mg)
1996	1,9 Tonnen	15.200.000
1997	18,3 Tonnen	146.400.000
1998	4,0 Tonnen	32.000.000
1999	nur geringfügige Menge*	nur geringfügige Menge*
2000	1,8 Tonnen	14.400.000
2001	0,05 Tonnen	400.000

Datenquelle: Bundeskriminalamt (BKA), Rauschgiftjahresberichte 1996 bis 2000, Wiesbaden 1997 bis 2001, jeweils Abschnitt 2.3.2; Rauschgiftjahresbericht 2001, Wiesbaden 2002, Abschnitt 2.4.2.2 Seite 116f.

\* Das bei der Synthese von den als Ecstasy gehandelten Amphetaminderivaten eingesetzte Piperonylmethylketon (PMK) war 1999 im Vergleich zu den Vorjahren bezüglich der Fahndungserfolge nur von nachrangiger Bedeutung.

Im Jahr 1997 wurde in Deutschland die Auslieferung von 22,9 Tonnen Pieperonylmethylketon (PMK = Grundsubstanz zur Herstellung von MDMA) verhindert, wobei ein Fall von 20 Tonnen für Schlagzeilen sorgte. Des weiteren wurde in Osteuropa (Rumänien und Bulgarien) in fünf Fällen die Auslieferung

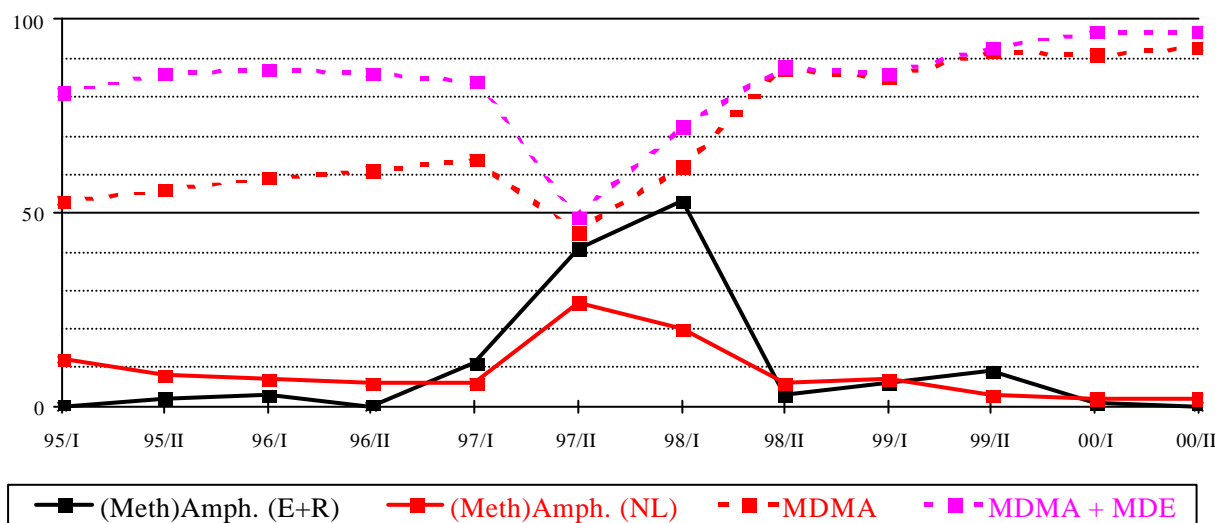


von zusammengerechnet 224 Tonnen PMK (= 1,8 Milliarden Konsumeinheiten à 125 mg) verhindert. Somit entstand 1997 eine Verknappung der benötigten Grundstoffe zur Herstellung von MDMA auf dem Schwarzmarkt. Dies führte in der Folge zu einer merklichen Destabilisierung des Ecstasy-Marktes und nötigte die Produzenten ersatzweise Amphetamin und Methamphetamin in Tablettenform herzustellen und auszuliefern. Innerhalb eines Jahres konnten die Ecstasy-Produzenten neue Lieferanten ausmachen und nahmen weitgehend die Amphetamin-Pillen wieder aus dem Sortiment.

Bedingt durch die oben beschriebenen Maßnahmen konsumierten viele Jugendliche 1997 erstmalig Drogen, die sie eigentlich gar nicht konsumieren wollten und statt einer empatischen und entaktogenen Wirkung, die mit der Drogeneinnahme erzielt werden sollte, waren diese junge Menschen ungewollt der aufputschenden Wirkung des Amphetamins ausgesetzt. Statt einer Gefühlsdroge erhielten die Konsumenten eine reine Leistungsdroge. Dies hatte erhebliche negative Auswirkungen sowohl auf einzelne Personen wie auch auf das Partygeschehen im Ganzen – Überheblichkeit und Aggressivität haben deutlich zugenommen.

Eine nicht geringe Anzahl der Jugendlichen war über die Tatsache frustriert, daß es kaum noch „gute“ Ecstasy-Pillen auf dem Markt gab und stieg auf andere Drogen um, etliche begannen daraufhin auch regelmäßig Speed zu schnupfen. Da Speed (Amphetamin) auf dem Schwarzmarkt zumeist in äußerst schlechter Qualität angeboten wird (etwa 50% der angebotenen Ware enthält unter 10% Wirkstoff, etwa 25% der Ware zwischen 10% und 20% und die restlichen 25% der Ware über 20% Wirkstoff) stiegen viele dieser Konsumenten auf das stärker und länger wirkende Methamphetamin<sup>3</sup> um. Der in den Medien oft beklagte Einzug von „Hitlers Wunderdroge Methamphetamin in unsere Diskotheken“ wurde durch die Umsetzung des GÜG ursächlich befördert.

**Graphik 6: Inhaltsstoffe von Ecstasy-Pillen – Zeitreihe 1995 bis 2000**



**Graphik 6** zeigt für jeweils sechs Monate den Anteil der untersuchten Proben, die hauptsächlich Amphetamin und/oder Methamphetamin enthielten. In der zweiten Jahreshälfte 1997 vervielfachte sich in ganz Europa aufgrund polizeilicher Maßnahmen die Verfügbarkeit von Amphetamin und Methamphetamin innerhalb weniger Wochen mit der Folge einer nachhaltigen Deregulierung des Pillenschwarzmarktes auf dem halben Kontinent. Die durchgezogenen Linien veranschaulichen das plötzliche Auftauchen der beiden Stimulanzien Amphetamin und Methamphetamin wie auch deren Verschwinden, wobei die schwarze Linie den Verlauf der Marktturbulenzen in der Schweiz anzeigt und die rote Linie das Geschehen in den Niederlanden widerspiegelt. Die gestrichelten Linien zeigen die Reaktionsmuster auf dem niederländischen Ecstasy-Markt an (Rot = MDMA und Violett = MDMA zusätzlich diverse andere entaktogene Stoffe wie MDE und MBDB).

<sup>3</sup> Methamphetamin war in Deutschland bis 1988 unter dem Markennamen Pervitin® in Apotheken erhältlich

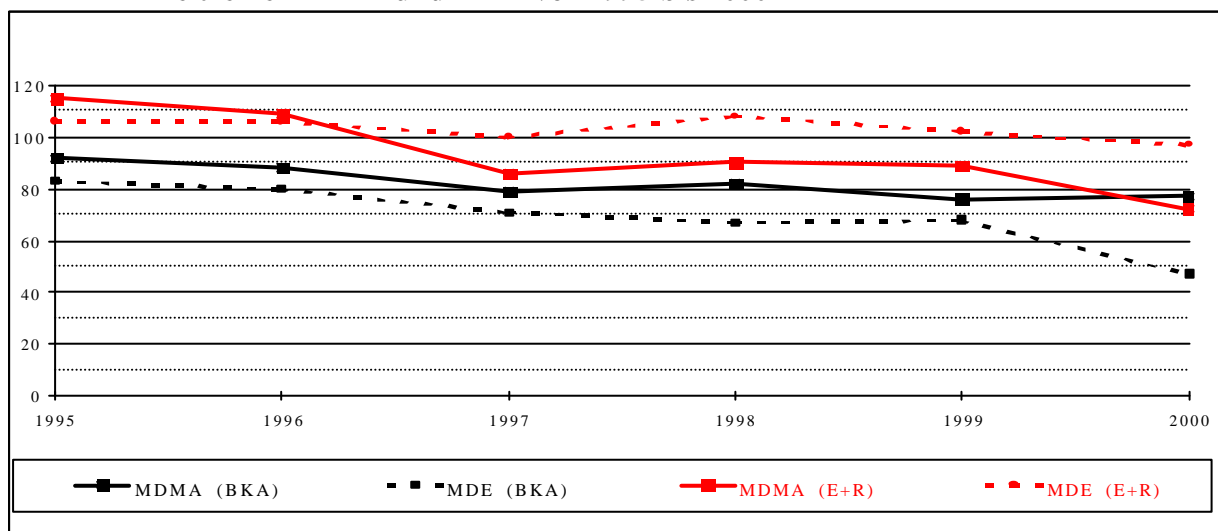


## 4. Wirkstoffgehalte von Ecstasy-Pillen

Bis 1986 fiel MDMA nicht unter die betäubungsmittelrechtlichen Vorschriften und wurde vor allem im Rahmen von psychotherapeutischen Sitzungen genutzt. Auch in esoterisch angehauchten Szenen und in Kreisen des schwulen Undergrounds wurde damals MDMA gerne konsumiert. Die übliche Dosis lag bei 125 mg für eine erwachsene Person mit einem durchschnittlichen Körpergewicht (70 bis 80 Kg).

In den ersten Jahren nach dem Verbot der Substanz änderte sich erstmals nur wenig bezüglich Dosis und Reinheit der Ware, die auf dem Schwarzmarkt angeboten wurde. Erst als in den Medien Ecstasy zum Dauerthema wurde und die Substanz durch die Berichterstattung zusehends an Popularität gewann, änderten sich die Gegebenheiten auf dem Schwarzmarkt. Zur Befriedigung der gestiegenen Nachfrage mußte das Händlernetz ausgeweitet und personell aufgestockt werden. Die in den 90er Jahren neu im Ecstasy-Geschäft eingestiegenen Händler kannten zumeist die Produzenten nicht und waren bezüglich der Qualität der angebotenen Substanz ausschließlich auf die Angaben der Großhändler angewiesen. Diese wiederum belieferten nach dem Verbot aus Sicherheitsgründen nur noch eine sehr beschränkte Anzahl von Zwischenhändlern, welche wiederum aus Sicherheitsgründen nur eine beschränkte Anzahl von Kleinhändlern belieferten. In der Folge wurden die Strukturen im Produzenten- und Händlernetz des Ecstasy-Marktes immer anonym und „schwarze Schafe“ konnten sich zumindest zeitweise auf dem Schwarzmarkt etablieren, was sich auf die Qualität der angebotene Ware auswirkte.

**Graphik 7: Mittlere Wirkstoffgehalte von Ecstasy  
Zeitreihe MDMA und MDE von 1995 bis 2000**



**Graphik 7** zeigt in Schwarz die mittleren Wirkstoffgehalte von in Deutschland beschlagnahmten MDMA- und MDE-Tabletten in Milligramm für die Jahre 1995 bis 2000 sowie in Rot zum Vergleich die Werte von Proben, die im Rahmen des Drug-Checking-Programms von Eve & Rave in Deutschland und in der Schweiz analysiert wurden. Die Angaben beziehen sich auf das Hydrochlorid des jeweiligen Wirkstoffes. Die durchschnittliche MDMA-Dosierung liegt heute im Bereich zwischen 70 mg und 90 mg. Mitte der 90er Jahre enthielten die Pillen zumeist eine deutlich höhere Dosis MDMA. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, daß früher die Pillen und Kapseln, die von Konsumenten zur Analytik gebracht wurden, deutlich höher dosiert waren als jene, die von der Polizei beschlagnahmt wurden. Bei MDMA haben sich die Werte inzwischen angeglichen und bei MDE sind aufgrund der sehr geringen Stückzahlen, die ab 1998 von Eve & Rave getestet wurden, jegliche Aussagen stark vom Zufall geprägt.

Quellen: BKA: Rauschgiftjahresberichte. Basis MDMA: 1996: 184.000 Proben; 1997: 81.000 Proben; 1998: 66.000 Proben; 1999: 213.000 Proben; 2000: 839.000 Proben; Basis MDE: 1996: 121.000 Proben; 1997: 73.000 Proben; 1998: 5.800 Proben; 1999: 5.100 Proben; 2000: ca. 7.000 Proben.

Quellen: Eve & Rave: Eve & Rave Pillenlisten. Basis MDMA: 1995: 40 Proben; 1996: 39 Proben; 1997: 79 Proben; 1998: 32 Proben; 1999: 61 Proben; 2000: 38 Proben. Basis MDE: 1995: 17 Proben; 1996: 15 Proben; 1997: 15 Proben; 1998: 1 Probe; 1999: keine Probe; 2000: 1 Probe.

Die durchschnittliche Dosierung der MDMA-Proben lag Mitte der 90er Jahre deutlich höher als heute und verändert sich immer wieder im Verlauf der Zeit. Die Dosierung variiert jedoch auch von Land zu Land, ja manchmal sogar von Stadt zu Stadt. So lag beispielsweise die durchschnittliche Dosierung einer MDMA-Pille in Österreich im Jahr 1999 ganze 27% tiefer als in der Schweiz, im Jahr 2000 beinahe 29% tiefer als in der Schweiz und im Jahr 2002 sogar mehr als 37% tiefer als in der Schweiz. Innerhalb von Österreich gibt es jedoch auffallende Unterschiede. So waren beispielsweise im Jahr 2001 die in Innsbruck getesteten Pillen signifikant höher dosiert als die in Wien und Umgebung getesteten Pillen. So lag in Innsbruck die durchschnittliche Dosierung bei 85,8 mg, in Wien jedoch nur bei 59,4 mg, das heißt, die Pillen in Wien enthielten durchschnittlich 31% weniger MDMA als in Innsbruck.

Von 1999 bis 2000 nahm in der Schweiz der durchschnittliche MDMA-Gehalt der Pillen um 17% ab, in Österreich um 19%. Im Jahr 2002 lag der durchschnittliche MDMA-Gehalt in der Schweiz wieder deutlich über dem Wert des Jahres 2000 (+12,7%), in Österreich lag der Durchschnittsgehalt im Jahr 2002 dem gegenüber noch tiefer als im Jahr 2000 (-1%).

Innerhalb der Schweiz wurden keine signifikante Unterschiede in verschiedenen Regionen festgestellt wie in Österreich. Im Kanton Bern lag die durchschnittliche Dosierung 1998 etwa 1% über dem Wert, den Eve & Rave bei untersuchten Pillen aus der ganzen Schweiz eruierte, im Jahr 1999 lag der Wert im Kanton Bern hingegen etwa 2,5% tiefer als in den andern Städten in der Schweiz. Solch geringe Unterschiede im Bereich von 1% bis 2,5% sind eher vom Zufall bedingt und nicht signifikant.

#### Durchschnittliche Dosierung untersuchter MDMA-Proben (Angaben in Milligramm als Hydrochlorid berechnet)

Jahr	Eve & Rave <sup>4</sup> (D) (CH)	Contact <sup>5</sup> Bern	ChEck iT! <sup>6</sup> (A)	ChEck iT! <sup>7</sup> Innsbruck	ChEck iT! <sup>8</sup> Linz	BKA (D)
1995	114,9 mg	————	————	————	————	91 mg
1996	109,4 mg	————	————	————	————	87 mg
1997	86,0 mg	————	————	————	————	81 mg
1998	90,4 mg	91,4 mg	————	————	————	81 mg
1999	89,2 mg	86,9 mg	65,0 mg	————	————	75 mg
2000	74,1 mg	————	52,8 mg	————	————	76 mg
2001	————	————	62,9 mg	85,8 mg	66,0 mg	————
2002	83,5 mg	————	52,3 mg	————	————	————

<sup>4</sup> Quellen: Eve & Rave: Eve & Rave Pillenlisten: 1995: 40 Proben; 1996: 39 Proben; 1997: 79 Proben; 1998: 32 Proben; 1999: 61 Proben; 2000: 38 Proben; 2002: 53 Proben.

<sup>5</sup> Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern und Stiftung Contact Bern: Pilot E – Bericht 98/99, Bern 2000, S. 55ff.

Stiftung Contact Bern: 1998: 21 MDMA-Proben, die niedrigste MDMA-Dosierung lag bei 58,5 mg, die höchste bei 146 mg, die durchschnittliche bei 91,4 mg; 1999: 50 MDMA-Proben, die niedrigste MDMA-Dosierung lag bei 39,4 mg, die höchste bei 137,5 mg, die durchschnittliche bei 86,9 mg.

<sup>6</sup> ChEck iT! Jahresbericht 1999/2000, Wien 2001, S. 20 f. und ChEck iT! Pillenlisten im Internet: 1999: 138 Proben; 2000: 302 Proben; 2001: 218 Proben; 2002: 137 Proben.

<http://www.checkyourdrugs.com/data/intern/06/pdf/jahresbericht00.pdf>

<sup>7</sup> Im Oktober 2001 untersuchte ChEck iT! 18 Pillen in Innsbruck. 2 Pillen enthielten MDE (66 mg und 78 mg) und die restlichen 16 Pillen enthielten MDMA. Die niedrigste MDMA-Dosierung lag bei 56 mg, die höchste bei 129 mg, die durchschnittliche bei 85,8 mg.

<sup>8</sup> Im September 2001 untersuchte ChEck iT! 66 Pillen in Linz. 53 Pillen enthielten MDMA. Die niedrigste MDMA-Dosierung lag bei 8 mg, die höchste bei 172 mg, die durchschnittliche bei 66,0 mg.

Eine „gute“ Ecstasy-Pille enthält mindestens 100 mg MDMA. Im Jahr 1995 enthielten in Berlin neun von zehn Ecstasy-Pillen mehr als 100 mg Wirkstoff, 1996 waren es nur noch sechs von zehn, 1997 sank der Anteil der Pillen mit mehr als 100 mg Wirkstoff in Deutschland und in der Schweiz drastisch auf 21% herab, so daß nur noch jede fünfte Pille als „gute“ Pille bezeichnet werden konnte. Nach zwei „besseren“ Jahren (1998 und 1999) erreichte der Anteil an „guten“ Pillen im Jahr 2000 in der Schweiz gerade noch 13%, das heißt, nur noch etwa jede siebte Pille konnte als „gute“ Pille bezeichnet werden. Inzwischen hat sich die Situation in der Schweiz wieder verbessert und knapp jede dritte Pille kann als „gute“ Pille bezeichnet werden. In Österreich trifft dies jedoch nur für jede fünfundzwanzigste Pille zu.

In Zürich wurden anlässlich von neun Parties ab November 2001 insgesamt 93 als Ecstasy deklarierte Proben vor Ort in einem mobilen Labor untersucht. Gemäß Berichte auf [www.saferparty.ch](http://www.saferparty.ch) enthielten 92 der 93 Proben ausschließlich den Wirkstoff MDMA, wobei im allgemeinen immer mehrere Proben auftauchten, die mehr als 100 mg Wirkstoff enthielten (bis zu 50% der untersuchten Pillen).

### Anteil der untersuchten MDMA-Proben mit mehr als 100 mg Wirkstoff (Angaben in Prozent)

Jahr	Eve & Rave (D) (CH)	Contact Bern	ChE ckiT! (A)	ChE ckiT! Innsbruck	ChE ckiT! Linz
1995	90%	————	————	————	————
1996	62%	————	————	————	————
1997	21%	————	————	————	————
1998	38%	33%	————	————	————
1999	31%	28%	13%	————	————
2000	13%	————	3%	————	————
2001	————	————	6%	19%	11%
2002	30%	————	4%	————	————

Für Deutschland vermeldete das Bundeskriminalamt (BKA) im Rauschgiftjahresbericht 2000 auf Seite 91 folgende Zahlen betreffend Reinheitsgehalte und Dosierungen von Ecstasy-Pillen und -Kapseln:

*„Für insgesamt 935.186 Tabletten und Kapseln – im Folgenden als Konsumeinheiten (KE) bezeichnet – wurden die Wirkstoffgehalte mitgeteilt. 92,7% der Konsumeinheiten enthielten einen psychotropen Wirkstoff (Monopräparate), während bei 7,3% zwei und drei Suchstoffe festgestellt wurden (Kombinationspräparate).*

*Von den 852.736 Monopräparaten enthielten 98,4% 3,4-Methylendioxy-methamphetamin (MDMA), 1,2% Amphetamin und die verbleibenden 0,4% Methamphetamin, 3,4-Methylen-dioxy-N-ethyl-amphetamin (MDE), 4-Brom-2,5-dimethoxy-amphetamin (DOB), 4-propylthio-2,5-dimethoxyphenethylamin (2C-T-7) und 3,4-methylendioxyamphetamin (MDA).*

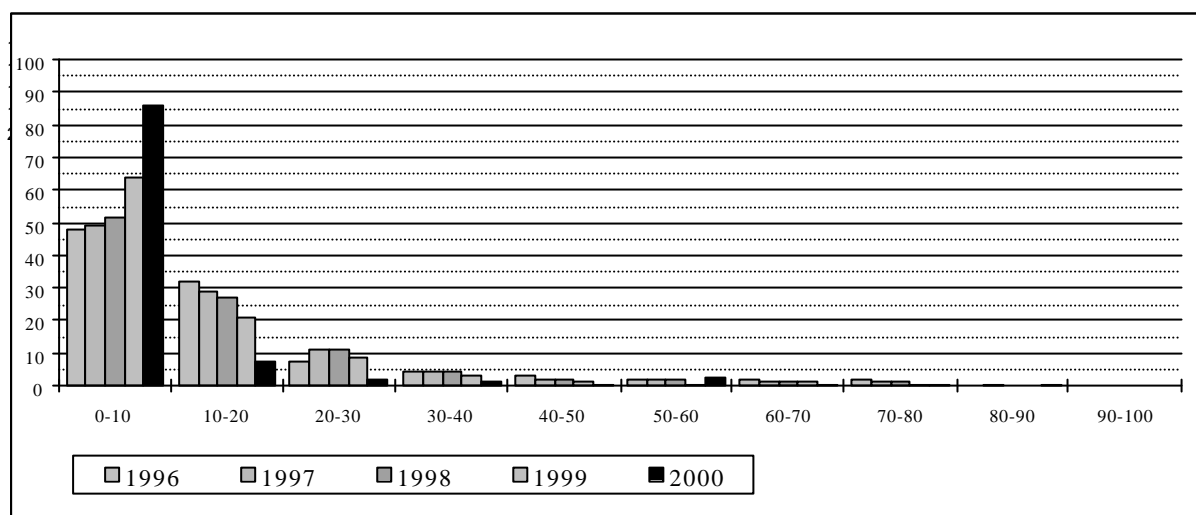
Bei den gemeldeten Kombinationspräparaten handelte es sich um Mischungen von MDMA/MDE, MDMA/MDA, MDMA/Methamphetamin, MDMA/Amphetamin MDA/Amphetamin oder MDMA/MDA-Amphetamin. Die am häufigsten gemeldeten MDMA/MDE-Zubereitungen enthielten durchschnittlich 36 mg MDMA und 22 mg MDE pro Konsumeinheit (als Base berechnet, entsprechend 43 mg MDMA und 26 mg MDE als Hydrochlorid berechnet).

98,4 Prozent aller Monopräparate respektive 91,2 Prozent aller untersuchten Proben aus dem Jahr 2000 enthielten gemäß BKA ausschließlich den Wirkstoff MDMA. Die durchschnittliche Dosierung lag bei 64 mg MDMA als Base berechnet respektive bei 76 mg MDMA als Hydrochlorid berechnet. Im Jahr 2001 waren die Werte etwa gleich wie im Jahr 2000.

## 5. Wirkstoffgehalte von Amphetamin

Die Konsumenten von Amphetamin sind bezüglich der Qualität von auf dem Schwarzmarkt erhältlicher Ware bei weitem nicht so gut dran wie die Konsumenten von Ecstasy. Im Jahr 2000 enthielten 86% aller vom BKA registrierter Proben weniger als 10% Wirkstoff und nur 14% aller Proben enthielten mehr als 10% Wirkstoff, 1996 waren es immerhin noch 51%.

**Graphik 8: Wirkstoffgehalte von Amphetamin**  
Zeitreihe der Prozentwerte von 1996 bis 2000



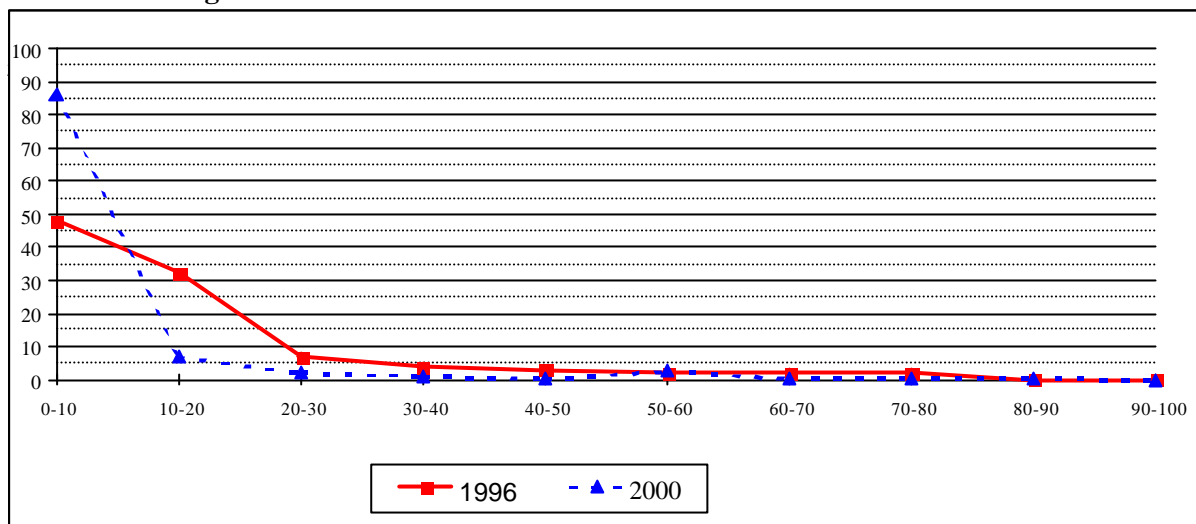
**Graphik 8** zeigt den Gehalt an Amphetamin-Base in Prozent von Speedproben aus Deutschland. In der waagerechten Achse ist der Amphetamin-Base-Gehalt in Prozent angegeben, die senkrechte Achse (Säulenhöhe) zeigt den Anteil der Proben in Prozent mit dem entsprechenden Amphetamin-Base-Gehalt an. In der linken Säulengruppe erkennt man, daß man 1996 und 1997 in knapp der Hälfte der Proben einen Wirkstoffgehalt von maximal 10% vorgefunden hatte, das heißt, daß etwa die Hälfte der Proben zumindest 10% Wirkstoff enthielten; im Jahr 2000 enthielt jedoch nur noch jede siebte Probe (14%) einen Wirkstoffanteil von 10% oder mehr. In 86% der Proben lag der Anteil an Streckmitteln bei 90% oder höher. Keiner anderen Droge werden so oft und so massiv Streckmittel zugefügt wie der Stimulans Amphetamin.

Quelle: BKA. Basis: 1996: 746 quantifizierte Proben; 1997: 1.023 Proben; 1998: 1.174 Proben; 1999: 1.089 Proben; 2000: 1.168 Proben.

Da Amphetamin im allgemeinen äußerst stark mit Streckmitteln versetzt ist, werden zumeist sehr fette Linien gezogen. Ein Gramm wird oft in nur zehn Linien aufgeteilt, so daß pro Linie etwa 10 mg Wirkstoff und etwa 90 mg Streckmittel enthalten sind. Pro Nacht und Nase wird durchschnittlich ein halbes Gramm (5 Linien) geschnupft.

Ein Kilo Amphetamin reicht somit für etwa 10.000 Linien oder 2.000 Nasen und Nächte. Die im Jahr 1996 insgesamt 160 Kg in Deutschland beschlagnahmte Menge an Amphetamin hätte für 320.000 Nasen und Nächte gereicht, die im Jahr 2001 in Deutschland beschlagnahmte Menge (262,5 Kg) sogar für 525.000 Nasen und Nächte. Geht man von der Annahme aus, daß es in Deutschland etwa eine halbe Million Konsumenten von Amphetamin gibt, die regelmäßig Amphetamin konsumieren und noch einmal so viele Konsumenten, die eher selten oder gelegentlich Amphetamin konsumieren, kommt man auf einen Minimalbedarf an Amphetamin in Deutschland pro Jahr, der bei 25 Tonnen liegt. Die von der Polizei aus dem Verkehr gezogene und beschlagnahmte Menge macht demzufolge etwa 1% der im Umlauf befindlichen Menge aus. Die sogenannte „nichtverkehrs-fähige“ Substanz Amphetamin erreicht somit zu 99% die Konsumenten. Das heißt, die Effizienz der Ermittlungs- und Verfolgungsstrategie der Polizei liegt bei einem Prozent. [Siehe Tabelle auf Seite 13]

**Graphik 9: Wirkstoffgehalt von Amphetamin  
Vergleich der Prozentwerte von 1996 und 2000**



**Graphik 9** zeigt in Prozentwerten den Anteil aller untersuchten Speedproben für die Jahre 1996 und 2000 mit dem jeweils unten angegebenen Amphetamin-Basis-Gehalt in Prozent. Im Jahr 1996 enthielt etwa die Hälfte (48%) der in Deutschland untersuchten Proben einen Wirkstoffanteil zwischen 0% und 10%, im Jahr 2000 waren es bereits weit über 80% und 1986 hatte immerhin noch jede fünfte Probe einen Wirkstoffanteil von 30% oder mehr, im Jahr 2000 erreichte nicht einmal mehr jede zehnte Probe die Marke von 30%.

Quelle: BKA. Basis: 1996: 746 quantifizierte Proben; 2000: 1.168 quantifizierte Proben.

### Beschlagnahmte Amphetamin-Mengen in Deutschland (Angaben in Kg)

Jahr	beschlagnahmte Menge in Kg	Jahresbedarf in Kg (geschätzt)	beschlagnahmte Menge (Anteil in Prozent)
1995	138 Kg	25.000 Kg	0,6%
1996	160 Kg	25.000 Kg	0,6%
1997	234 Kg	25.000 Kg	0,9%
1998	310 Kg	25.000 Kg	1,2%
1999	360 Kg	25.000 Kg	1,4%
2000	271 Kg	25.000 Kg	1,1%
2001	262 Kg	25.000 Kg	1,0%

## 6. Informationen zum Thema im Internet

Drug-Checking-Konzept für die Bundesrepublik Deutschland erarbeitet vom Techno-Netzwerk Berlin für das Bundesministerium für Gesundheit

<http://www.eve-rave.net/abfahrer/drugchecking.sp?text=1>

oder als PDF

[http://www.eve-rave.net/abfahrer/download/eve-rave/dcm\\_april.pdf](http://www.eve-rave.net/abfahrer/download/eve-rave/dcm_april.pdf)

26 Fragen und Antworten zu Ecstasy und Drug-Checking. Kleine Anfrage zu Ecstasy eingebracht am 3. Dezember 1999 von Hubert Hüppe (CDU/CSU)

<http://www.eve-rave.net/abfahrer/drugchecking.sp?text=3>

oder als PDF

[http://www.eve-rave.net/abfahrer/download/eve-rave/bt\\_drs\\_14\\_2392.pdf](http://www.eve-rave.net/abfahrer/download/eve-rave/bt_drs_14_2392.pdf)

Das Projekt ChEck iT! des Vereins Wiener Sozialprojekte analysiert mit einem mobilen Labor Ecstasy-Pillen und andere Drogen vor Ort an Parties und veröffentlicht die Ergebnisse der Laboranalysen auf seiner Homepage. Auch wegen den gut ausgesuchten und interessanten News ist diese Seite häufiger mal einen Besuch wert.

<http://www.checkyourdrugs.at>

In Zürich führt das Projekt „Safer-Party“ die vor Ort Analysen durch. Alle wichtigen Informationen dazu sind zu finden auf der Seite

<http://www.saferparty.ch>

In Solothurn führt Eve & Rave Schweiz ein Drug-Checking-Programm durch. Die Resultate der Analysen werden im Internet veröffentlicht, wie auch aktuelle Pillenwarnungen.

<http://www.eve-rave.ch/ecstasy/ecst.html>

Resultate von Pillenanalysen sowie Pillenwarnungen ab 1995 bis 2002 sind als PDF-Dateien auf der Homepage von Eve & Rave Berlin zu finden.

<http://www.eve-rave.net/abfahrer/download.sp?cat=1>

**Das European Monitoring Centre for Drugs and Drug Addiction in Lissabon hält folgende Informationen zum Thema Drug-Checkin (in englischer Sprache) bereit:**

FOCUS ON PILL TESTING IN DANCE AND MUSIC SCENE

<http://www.emcdda.org/data/docs/20en.pdf>

EMCDDA pill-testing project

[http://www.emcdda.org/responses/themes/outreach\\_pilltesting.shtml](http://www.emcdda.org/responses/themes/outreach_pilltesting.shtml)

Pill testing report, executive summary

[http://www.emcdda.org/multimedia/project\\_reports/responses/on-site\\_pill\\_testing\\_sum.pdf](http://www.emcdda.org/multimedia/project_reports/responses/on-site_pill_testing_sum.pdf)

Pill-testing report, full version

[http://www.emcdda.org/multimedia/project\\_reports/responses/pill\\_testing\\_report.pdf](http://www.emcdda.org/multimedia/project_reports/responses/pill_testing_report.pdf)

Fact files of pill-testing projects in the EU

[http://www.emcdda.org/multimedia/project\\_reports/responses/pill\\_testing\\_fact\\_files.pdf](http://www.emcdda.org/multimedia/project_reports/responses/pill_testing_fact_files.pdf)